



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

507 (3.11.1923) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-209274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-209274)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugpreise: In Mannheim u. Umgebung in der laufenden Woche 60 Millionen Mark. Die monatlichen Bezüge verpflichten sich bei der Bestellung des Abonnements die während der Bezugszeit notwendigen Vorauszahlungen zu bezahlen. Postfachnummer 17899 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim L. 2. — Geschäftsstellen: Heidelberg, Waldhof, L. 2. Fernruf. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegramm-Nummer: 17899. Erstausgabe: 1848.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung oder mit Zahlung für Geldeinstellung. Allgemeine Anzeigen: 1000 Mark pro 1000 Zeilen. Besondere Anzeigen: 1000 Mark pro 1000 Zeilen. Einzelne Anzeigen: 1000 Mark pro 1000 Zeilen. Einzelne Anzeigen: 1000 Mark pro 1000 Zeilen.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Frankreich und die Rheinlanddemarche

Die französische Antwort an England

Die französische Regierung hat gestern Abend die britische Note in der Rheinlandfrage beantwortet. Sie soll erklären, die französische Regierung habe die separatistische Bewegung nicht provoziert und unterdrückt (I). Sie beschränke sich lediglich darauf, die Ordnung in der von den Franzosen besetzten Zone aufrecht zu erhalten, ohne in irgend einer Weise die Bevölkerung an der freien Willensäußerung zu hindern (II). Die Note enthält dann juristisch, daß der vom Foreign Office angeführte Artikel 27 des Versailler Vertrages wohl die Grenzen festsetze, sie aber nicht garantiere. Der Artikel beschränke sich darauf, die deutschen Gebiete festzusetzen, die den Verpflichtungen des Versailler Vertrages unterworfen seien und die es bleiben würden, selbst wenn sie sich vom Reich losreißen. Eine internationalisierte Garantie könne nicht stillschweigend eintriften. Sie müsse ausdrücklich und formell sein. Jede Veränderung des territorialen Status quo, wie er im Vertrage vorgesehen sei, schließe übrigens nicht notwendigerweise eine Verletzung des Versailler Vertrages ein. Wenn z. B. Rußland morgen Deutschland angriffe und ihm eine Proving entrisse, dann würden die Alliierten nicht verpflichtet sein, dem Reich zu Hilfe zu kommen und der Vertrag von Versailles würde seinen ganzen Wert behalten.

Wir müssen gestehen, daß wir dieser tabulistischen „Logik“ nicht zu folgen vermögen. Die französische „Neutralität“ gegenüber den Separatisten wird weiter trefflich belegt durch die Aussage eines Sonderbündlers einem hiesigen Bürger gegenüber, der ihn fragte, wie er als Deutscher eine solche Bewegung mitmachen könne. Der Sonderbündler erklärte nämlich, er sei aus Dinslaken und habe sich zur französischen Fremdenlegation gemeldet. Er sei angenommen und zugleich militärisch ausgebildet und sodann nach Aachen transportiert worden. Aber Frankreich „provokiert“ und „unterstützt“ die Separatistenbewegung natürlich nicht!

Der Umschwung in Aachen

Die heutige Stadtverordnetenversammlung im Rathaus hat und spielte sich unter dem Eindruck der Kämpfe ab, die sich gestern am Rathaus vollzogen hatten. Anstelle der vorgesehene Tagesordnung trat eine Ansprache des Vorsitzenden, des stellvertretenden Oberbürgermeisters und Beigeordneten Wilmann. Dank des Einkommens der alliierten Mächte, das selber die Verbindungen nicht immer habe verhindern können, sei nimmermehr das Gelingen aus der Stadt ausgeschlossen. Den mutigen Verteidigern des Rathauses gelte der warmste Dank der Stadt und in dieser Trauer gedanke man der Opfer, die der ungleiche Kampf mit den Feinden gefordert habe. Der warmste Dank gebühre auch der gesamten Bürgererschaft für die in glänzender Weise betonte Treue deutscher Gesinnung. Er fordere sie nimmermehr auf, Ruhe und Ordnung zu wahren und vor allem keine Gewalttätigkeiten gegen die Terregelheiten zu begehen.

Zum Schluß verlas der Vorsitzende eine Entschickung, die von allen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung einstimmig angenommen wurde. In dieser wird der tiefen Empörung Ausdruck verliehen über die Schandtat, die die Sonderbündler mit Hilfe von Reichswehrtruppen und Gendarmen verübt haben, um die Herrschaft in Aachen an sich zu reißen.

Nach einer „Matin“-Meldung hat gestern nachmittags in Aachen belgische Gendarmen eine Verordnung der Rheinlandskommission angehängt, nach der das Zusammenleben von mehr als fünf Personen verboten ist. Es werde gemeldet, daß Decker verschwunden ist.

Nach dem Bruch

Die neue parlamentarische Lage

□ Berlin, 3. Nov. (Von uns, Berl. Büro.) Ueber die Absicht des Kanzlers wird uns, unsere früheren Meldungen bestätigend, aus seiner Umgebung berichtet: Dr. Stresemann will versuchen, mit dem Kumpfkabinett weiter zu regieren, wobei er sich eine Ergänzung des Kabinetts durch bürgerliche Minister vorbehält, die nach Möglichkeit keine ausgesprochenen Parteimitglieder und wohl überhaupt nicht parlamentarischer sein sollen. Im Reichstag wird der Kanzler, wie wir annehmen möchten, zunächst kein Vertrauensvotum beantragen, es ist aber wahrscheinlich, daß die Kommunisten sich mit einem Vertrauensvotum einlassen werden. Dann wird alles von der Haltung der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen abhängen. Wird das Vertrauensvotum angenommen, so erfolgt die Auflösung des Reichstags.

Es kann sogar sein, daß der Reichstag noch heute geschickt wird, ohne daß ihm noch die Möglichkeit gegeben ist, sich noch einmal zu versammeln, wenn feststeht, daß der Vertrauensvotum angenommen wird.

In Kreisen, die dem Kanzler nahe stehen, glaubt man, daß eine Schwankung im Lager der Deutschnationalen bevorsteht. Nach der Stimmung, die heute früh in der Deutschnationalen und konservativen Presse Berlins zum Ausdruck kam, scheint uns das einstweilige eine Illusion zu sein. Eher wäre vielleicht noch auf eine gewisse wachsende Neutralität bei der Sozialdemokratie zu rechnen, zumal das dritte Kabinett Stresemann ihnen gegenüber nicht so ganz wehrlos ist. In der völksparteiischen Fraktion des preussischen Landtages besteht, wie uns berichtet wird, eine starke Stimmung, die entschlossen ist, die Koalition in Preußen zu zerbrechen, sobald von den Sozialdemokraten im Reichstag der gegenwärtigen Regierung irgendwelche Schwierigkeiten gemacht werden. Dagegen wird sich kaum etwas einwenden lassen.

Im Reichstag

tagte heute nur die demokratische Fraktion; die Zentrum-Fraktion tritt erst morgen nachmittag zusammen. Die

Verblüffung in Paris

Der „Matin“ meldet: Zu Beginn des gestrigen Nachmittags habe sich in Aachen ein verblüffender Vorfall ereignet. Die im Rathaus installierten Sonderbündler hätten von der belgischen Befehlshaberbehörde den Befehl erhalten, das Gebäude zu räumen und mit ihren gesamten Truppen die Stadt Aachen zu verlassen. Von Abteilungen der belgischen Armee eskortiert, seien sie nach dem Bahnhof geführt und nach verschiedenen Richtungen weggebracht worden. Dieser Befehl sei auf Anweisung des belgischen Oberkommissars in der Rheinlandkommission gefaßt worden, der um 2 Uhr nachmittags von Brüssel eingetroffen sei und bestimmte neue Instruktionen mitgebracht hätte. Man dürfe diese verblüffende Entscheidung mit dem Besuch in Verbindung bringen, den gestern morgen gegen 11 Uhr der englische und der holländische Konsul in Aachen dem belgischen Oberkommissar abgefaßt hätten. Im Namen ihrer Regierungen hätten sie von den Befehlshabern verlangt, daß sie sämtliche Unternehmungen als gegen die Sicherheit ihrer Staaten gerichtet verhindern und die Stadt von den separatistischen Elementen säubern.

Der mißglückte Ruhrerfall

□ Berlin, 3. Nov. (Von uns, Berliner Büro.) Eine interessante Einzelheit aus der Separatistenbewegung wird uns von besonderer Seite gemeldet. Wenige Tage, nachdem Duisburg überfallen war, versuchte eine Bande Separatisten nach dem Ruhrgebiet und zwar in Richtung auf Wülfrath vorzustoßen. Ein französischer Offizier und drei Soldaten verhinderten indes den Vormarsch und verwehrten den Separatisten den Einfall ins Ruhrgebiet. Also lediglich durch dieses Eingreifen eines einzigen französischen Offiziers konnte verhindert werden, daß das Ruhrgebiet von den Separatisten in Abhängigkeit gezogen wurde, ein Beweis dafür, daß die Vorkämpfer nicht den geringsten Dauererfolg zu verzeichnen gehabt hätten, wenn die Befehlshaber nicht ihr Vorgehen unterläßt hätten.

Ein Hilferuf der Rheinländer

In größter Not ruft das deutsche Volk an Rhein und Ruhr das Gewissen der Welt an. Vandalen und Missetäter, die gegen das Reich ihr Handwerk ausüben und ungehindert schwer bewaffnet im Lande umherziehen, dürfen auf Regierungen beschränkt werden, wollen in fremdem Auftrage das deutsche Rheinland von dem deutschen Vaterlande losreißen, üben Gewalt, Mord und Plünderung aus unter dem Schutze französischer und belgischer Bajonette. Dies ist genügend durch die Berichte der amerikanischen und englischen Journalisten als Augenzeugen bestätigt worden und soles ergibt sich auch daraus, daß in der britischen besetzten Zone von dieser separatistischen Bewegung nichts zu bemerken ist. Alle echten Rheinländer ohne Unterschied lehnen vollstündigen Ueberfall mit Entschiedenheit ab und Abscheu ab. Es ist keine Volksebewegung, es ist ein Eingriff in das Recht und die Freiheit der deutschen Rheinländer. Die Signaturmächte des Versailler Vertrages haben die Grenze des Deutschen Reiches und das Recht der Bevölkerung am Rhein mit ihrer Unterschrift garantiert. Darum rufen wir die Regierungen und die Völkervertreter dieser Mächte auf, sowie alle gerecht denkenden Menschen der ganzen Welt, angesichts des drohenden Zusammenbruchs um schnelle Hilfe. Es geht um das Leben von Millionen von Menschen am Rhein, die seit Jahren unendlich leidet für ihr Vaterland; es geht um das Geschick und den Frieden Europas, über den seit für lange Zeit entschieden wird.

Das deutsche Volk an Rhein und Ruhr.

Deutschnationalen haben ihre Fraktionsführung für Dienstag angelehrt, während die Fraktion der Deutschen Volkspartei erst am Mittwoch zusammentreten wird. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hielten heute keine Fraktionsführungen ab. Die Sitzung des auswärtigen Ausschusses, die am Montag stattfinden sollte, ist auf Dienstag nachmittags verschoben worden.

Papiermark und Goldmark

100 Milliarden = 1 Goldmark

□ Berlin, 3. Nov. (Von uns, Berl. Büro.) Das Reichskabinett hat, wie wir hören, in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Papiermark in ein festes Verhältnis zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, für das sie zu einem bestimmten Termin eingetauscht wird. Ueber die Einzelheiten der Verfügung ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden, doch dürfte die Entscheidung schon im Laufe der nächsten Stunden fallen.

Wie wir inzwischen (4.10 Uhr nachmittags) erfahren, sollen 100 Milliarden eine Goldmark, d. h. also eine Milliarde 1 Goldpfennig sein.

Die Einladung an Amerika

Frankreich isoliert

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß Belgien und Italien sich unter Vorbehalt belangloser redaktioneller Änderungen mit dem von Lord Curzon entworfenen Text des Einladungsschreibens an Amerika einverstanden erklärt haben. Poincare würde daher, wenn er auf den geforderten Beschränkungen der Untersuchungsbefugnisse in dem Einladungsschreiben beharrt, vollkommen isoliert sein. Man sieht daher von der englischen Regierung die freundlichen Vorstellungen bei Poincare vor und erklärt sich in offiziellen Kreisen für überzeugt, daß eine gemeinsame Einladung binnen kurzem nach Washington gefaßt werden wird, deren Wortlaut sich eng an das amerikanische Memorandum vom 16. Oktober über den Hoover-Kommissionenansatz anlehnen wird.

Rückblick und Vorschau

Die Duplizität der Ereignisse — Bankrott allerorten! — Der neue deutsche Schritt — England und die Separatistenbewegung — Der Unfall Belgiens — Am Sarge der großen Koalition — Vor einer innerpolitischen Wende

Eine merkwürdige Erscheinung in der neueren deutschen Geschichte ist das Zusammenreffen innerpolitischer Krisen mit schwerwiegenden außenpolitischen Entscheidungen. So steht wie bei der Geburt der großen Koalition auch an ihrem Ende ein außenpolitisches Ereignis, das weitgehend und geschickterhandeln sein kann. War es am 11. August die bekannte Erklärung der englischen Regierung über die Illegalität der französischen Auktionen, die uns eine neue Wehr in die Hand drückte, ist es diesmal die deutsche Note an sämtliche Entente-Mächte, die unter Unwägungen, in Zukunft die Sachleistungen aus dem Friedensvertrage zu erfüllen, verfährt. Mit anderen Worten also eine Bankrotterklärung! Nicht der Regierung, die sie in den letzten Stunden ihres Daseins abgegeben hat, sondern des Landes, das durch die Einwirkungen von außen in der Nachkriegszeit mehr verstimmt worden ist, als der Krieg selbst erschüttern konnte. So stehen wir vor dem weltgeschichtlichen Paradoxon, daß der Krieg, der angeblich doch jeden weiteren Krieg der Zukunft unmöglich machen sollte, einen Frieden gebot, der dem Frieden ein Ende machte.

ist das Wort „Bankrott“ nicht überhaupt symbolisch für unsere heutige Zeit? Bankrott ist alles, was in Ansehen auf Sinn und Zweck in der Politik und auch in der Wirtschaft verloren ist, Bankrott die Moral nicht nur die Sieger, sondern auch der Besiegten, Bankrott vor allem die Vernunft, jedoch alles menschliche Denken und Erkennen dessen, was ist und dessen, was sein soll, ausschließt zu sein scheint. Die zeitlose Größe der Zukunft auf der einen und das „Nicht-ich-wer-tann“ Bestreben auf der anderen Seite konvergieren fast alle Nationen. Denn es ist auch nationaler Charakter, wenn der neuerlich mit sozialer Nähe angezogenen und erst nachher in Gang gekommenen internationalen Gedankenwandel eine schwache Rückbildung des bisherigen Reparationsbegriffes herbeiführen soll. Trotz des moralisch so schön verbrämten Wankens ist die englische Politik, die jetzt das diplomatische Weberschiffchen nach Amerika hinüberlaufen läßt, doch ausschließlich von der Erkenntnis geleitet, daß England mit zu den leittragenden Parteien gehören muß, wenn Frankreichs Wille, im Ruhrgebiet das Chaos zu entwickeln und Deutschland damit tödlich zu treffen, zur Tat wird. Der Uebergang aus der bisherigen passiven Haltung zu einer etwas aktiveren Politik ist daher lebhaft der Rotenbedeutung einzuwirken, Poincare bedeutet zu müssen, daß das Ruhrgebiet nicht das Privatobjekt französischer Vernichtungspläne sein kann, sondern daß vielmehr Frankreich, wenn es sich nun einmal an der Rheinfront festsetzt, die unentrichtbare Pflicht aufstellt, das ererbte Mandat „provisoria“ zu erfüllen zu erhalten. Es ist also rein materielles „business“-Interesse, das England zu dem vorerwähnten Versuch antreibt, den Reparationsnoten zu entwirren.

Nun aber nach diesem ersten Benennen bereits den Hymnen voller Glauben zu leben, wäre der schlimmste Fehler, in den deutsche Illusionisten noch verfallen könnten. Gibt es überhaupt noch Illusionisten bei uns? Wie es scheint, leider mehr, als man nach den Erfahrungen der letzten Jahre annehmen dürfte. Der deutsche Schritt bei den interalliierten Regierungen ist von außerordentlicher Tragweite, wobei die Gefahr vor allem sein möglicher Ausgange, denn er kann ebenso auf die angeführten vorsichtigen Vorkämpfer verfallen, wie auch andererseits eine neue Solidarität der Entente herbeiführen, die sie sich trotz noch so lauernder Differenzpunkte in dem einen Interesse, daß Deutschland zahlen soll und muß, teils einigt. Man darf sich auch nicht der Möglichkeit verschließen, daß Frankreich allein nimmermehr zur Sicherung seiner schon erungenen Pläne an weiteren Garantieforderungen oder, da diese keine Aussicht haben, erfüllt zu werden, zu Selbsthilfemaßnahmen übergehen wird, mit der lebendigen Verantwortung, in der „Notwehr“ handeln zu müssen.

Dies wird es umso mehr tun, als es in keiner Stellung gegenüber der Separatistenbewegung eine empfindliche Schwächung durch den offensichtlichen Unfall Belgiens erlitten hat. Die Voraussetzungen in Aachen und das aktive Einwirken der Belgier gegen die Separatisten, die sie bis jetzt sorgfältig und liebevoll unterstützten und geschützt hatten, sind deutsche Willkuren von Baldwins Gesicht. Mit einer erschütternden Klarheit hat die englische Regierung in ihren Noten an Paris und Brüssel das Gefühl, das sich erstreckt, urdeutsches Land von den angeblich prusso-komischen Tyrannen zu „befreien“ als das gekennzeichnet, was es wirklich ist, nämlich als internationale Verbrecher und besetzte Pumpen, von denen englische Journalisten selber feststellen konnten, daß sie sich bei den oberflächlichen Kuständen herorrorend beistimmen. Die Konsequenz, die England aus der Ausrufung einer „Abelischen Republik“ ziehen will, daß nämlich ein solcher Staat nicht für die materiellen Forderungen des Friedensvertrages haltbar gemacht werden könne, hat offensichtlich in Paris umso heftiger berührt, als dieses Argument richtig ist und gerade dadurch an das gerührt wird, was der heutigen französischen Regierung Schicksal ihrer eigenen Politik ist, der Geldbeute und der Sparstumpf des französischen Bürgers, die in der Tat Gefahr laufen, fast gefüllt, ausgelieert zu werden. Die Beileiderleistungen bei der Befreiung Aachens, die sich in besterischen Kundgebungen für die Engländer äußerten, zeigen doch deutlich genug, wie die wahre Stimmung im Rheinland ist. Aachen ist in diesem Fall nur der Erreger, denn wie dort denkt man im ganzen Rheinland. Hoffentlich ist das Separatistenpiel recht bald nur noch eine Episode in der Erinnerung. Die Kugeln in den Reichstagen freuten im hiesigen Rathaus sollte man um ewigen Andenken an die grün-weiß-roten „Befreier“ und „Kulturträger“ bestehen lassen.

Als Trümmer und Scherben erweisen sich auch die politischen Dinge im Reich. Merkwürdig, daß diesmal der Sara, darin die „Große Koalition“ nicht „aroh und schwer“ ist, aber das was wohl daher kommen, daß wir nicht gleich lernen, von Heine bekommen, unseren Schmerz und unsere Liebe in ihn hinein gelegt haben. Was vor einem Vierteljahr noch Aussicht auf Erfolg und Rettung bot, ist heute durch die erdarmungslosen Maßnahme des Parlamentarismus und des Parteilegismus zermalmten worden. Dazu gesellen sich neben den inneren Bedrückungen die äußeren Räte. Das erste und zweite Kabinett Stresemann, — denen nimmermehr das dritte als eine Rumpfbildung folgte — haben sich vor Kuloeben gestellt, die nur dann noch gelöst werden konnten, wenn der ideale Sinn der Volksgemeinschaft sich auch in der Koalition wiederfinden hätte. Wie merkwürdig doch heute Stimmen aus der Vergangenheit klingen. Bei einem Besuch von Bismarckern des Reichstags und des preussischen Landtags am 15. März 1895 in Friedrichsruh sagte Bismarck: „Wir haben mit den Bayern und Sachsen schwer gekämpft, jedoch aber gemeinschaftliche Rat für Reich und Volk kam, haben wir ihren Beistand mit der größten Entree ge-

Mannheim am Wochenende

Wird der Stadtrat Mittel und Wege finden, um weitere kommunistische Zwischenfälle im Bürgerausschuß zu verhindern? Warum der Leiter der chirurgischen Abteilung des neuen Krankenhauses in Rohrbach wohnen muß!

Über die gestrige Bürgerausschlußsitzung, über die wir im Mittagsblatt berichteten, muß noch einiges ergänzend in kritischer Beleuchtung berichtet werden. In erster Linie mißt sich die Frage auf, ob Zwischenfälle, wie die gestrigen, die die Tätigkeit der Stadtwahlverwaltung in der empfindlichsten Weise erschweren, in Zukunft verhindert werden können. In den Kreisen der bürgerlichen Stadtoverordneten, in denen man berechtigter Weise empört über die Anmaßungen von kommunistischer Seite ist, wird die Auffassung vertreten, daß nunmehr das Maß voll ist, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, die eine sachliche Erörterung der Tagesordnung der Bürgerausschlußsitzungen gewährleisten. Es genügt nicht mehr, daß die Öffentlichkeit durch die Einführung des Zwanges zur Lösung einer Zutrittskarte zur Galerie eingeschüchelt worden ist. Die Behörden des „hohen Stamms“ benahmen sich gestern verhältnismäßig mäßig. Obwohl zu merken war, daß sich unter den Zuhörern eine ziemlich Anzahl Gesinnungsangehöriger der kommunistischen Fraktion befand, wiederholten sich nicht mehr die Raufereien früherer Sitzungen. Man beschränkte sich auf „erregtes Volksgemurmel“ und einige Ausrufe. Wenn wir diese Tatsache feststellen, so gehen wir gleichzeitig mit den bürgerlichen Stadtoverordneten darin ein, daß die Vorkehrungen, die im Auditorium ihre Wirkung nicht verfehlen, sich aus dem Bereiche des Sanges ausdehnen müssen.

Mit dem Verlassen der Situna, wenn die Kommunisten zu ausfällig werden, ist es nicht getan. Eine derartige Protesthandlung wird niemals auf die Raufereien Eindruck machen. Das Leben auch die bürgerlichen Stadtoverordneten ein. Und deshalb wird in ihren Kreisen die Auffassung vertreten, daß nur der Ausschluß von den Verhandlungen eine durchgreifende Besserung herbeiführen kann. Wer sich rüpelhaft benimmt, hat das Recht, sein Stadtoverordnetenmandat auszuüben. Hier muß die Polizeigewalt des Oberbürgermeisters mit aller Schärfe und Konsequenz einwirken. Das Benehmen der Kommunisten hat gestern von neuem gezeigt, daß sie auf die Gehaltsordnung des Vorsitzenden pochten. Es muß ihnen deshalb bereitwillig gemacht werden, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Wir nehmen an, daß die Gemeindevorstandung dazu ausreicht, der Autorität des Vorsitzenden Geltung zu verschaffen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann wäre es Aufgabe des Stadtrats, eine anderen Ausweg zu finden. Die Wehrheit des Bürgerausschusses darf sich in Zukunft unter keinen Umständen nicht terrorisieren und moralisieren lassen. Es sei denn, daß sie auf das Ansehen, das der Bürgerausschuß nach wie vor genießt, völlig Verzicht leistet. Aber das kann wohl nicht angenommen werden. Das gestrige Benehmen des Stv. Koch, der sich in einen völligen Wutparoxysmus hineinredete, war einfach skandalös. Man darf behaupten, daß jeder Ausdruck, den er gegen die Mannheimer Polizei unter Bezugnahme auf ihr Verhalten bei den jüngsten Unruhen gebrauchte, eine schwere Beleidigung, eine unerhörte Beschimpfung war. Das haben die hiesigen Polizeibeamten, die in dem Benehmen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, Leben und Gesundheit aufs Spiel setzten, wahrlich nicht verdient. So bedauerlich die gestrigen Vorfälle im Bürgerausschuß waren, so haben sie doch nach einer bestimmten Richtung hin gewirkt. Wir nehmen an, daß die Leituna der Mannheimer Polizei

aus dem neuesten kommunistischen Vorkauf die Lehre ziehen wird, daß ihre bisherige Taktik die einzig richtige war.

Der häßliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923 hat ein merkwürdiges Schicksal. Seine Beratung kann nicht zu Ende geführt werden. Es vor wenigen Wochen der Oberbürgermeister vordruckte, die noch unerledigten Positionen im ganzen ohne Debatte anzunehmen, weil die eingestellten Einnahmen- und Ausgabebestimmen damals schon längst überholt waren, da sich für diesen durchaus einschneidenden Ausweg keine Mehrheit. Die Punkte wollten unter allen Umständen noch die präparierten Reden zum Fenster hinaus schießen. Die bürgerlichen Fraktionen wären mit einer en bloc-Akzeptanz schon vor Wochen einverstanden gewesen. Sie waren es gestern noch viel mehr. Und wenn Stv. Dr. Wolfhard einen dahinschwebenden Entschluß der demokratischen Fraktion zurückzog, so geschah dies nur, weil man sich darauf geeinigt hatte, nach der Debatte über die Erwerbstotenfürsorge endgültig mit diesem veralteten Haushaltsplan Schluss zu machen.

Es nach dem Wiedereintritt in die Spezialberatung der Unterwelt „Anschluß an den Krankenanstalten“ aufgerufen wurde, kam eine Anwesenheit zur Sprache, die so recht bezeichnend für den Geist ist, der a. H. auf dem Rathaus herrscht. Die chirurgische Abteilung des neuen Krankenhauses bezieht in Dr. Kost einen Chef, der nicht wie man als selbstverständlich annehmen sollte, im Krankenhaus selbst oder wenigstens in allerhöchster Nähe wohnt, sondern in Rohrbach, Heilbronn idyllischem Ort. Und warum wohnt er dort? Weil die Wohnung, die ihm zukommt, von Oberbürgermeister Raiser, dem Leiter des Hochbauamts, in Anspruch genommen ist. Er hat mit Direktor Dr. Rühlmann die Villa inne, die auf dem Terrain des Krankenhauses für den Oberleiter errichtet wurde. Herr Raiser ist vertraglich eine Wohnung zuweilen worden, die der in Neu-Rohrbach aufzuziehen gleichkommt. Das ist a. H. der Fall. Wenn er auszieht, will er nur eine gleichwertige Wohnung eintauschen. Der Stadtrat erlaubt einen Ausweg gefunden zu haben. Er bietet Herrn Raiser an, der Hausenstelle des Intendanten zu werden. Damit ist Herr Raiser auch nicht einverstanden. Er hat eine Wohnung im Auge, die ihm besser zusagt, zu deren Umbau aber bedeutende Mittel erforderlich wären. Die Sache steht also gegenwärtig so, daß Dr. Kost, der nach wie vor in Rohrbach wohnt, in denen außerhalb der Dienststunden seine Anwesenheit dringend notwendig ist, mit dem Auto geholt werden muß. Man bedenke die Kosten, die dadurch verursacht werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß es sich bei den schwersten Operationen manchmal um Minuten handelt, die über Leben und Tod des Patienten entscheiden. Man sollte in einer Zeit, in der Tausende froh wären, wenn sie eine menschenwürdige Wohnung hätten, eine derartige Einseitigkeit eines der ersten städtischen Beamten nicht für mäßig halten. Im Bürgerausschuß bestand gestern Einstimmigkeit darüber, daß man die Einstellung des Oberbürgermeisters einfach nicht versteht. Stv. Raiser, der den Standpunkt der Fraktion der Deutschen Volkspartei vertrat, meldete recht aufrichtig, daß es ein Zeichen des Vertrauens des Herrn Raiser mit der Stadt Mannheim wäre, wenn er ein wenig von seinem Vertrag abweichen und sich mit einer anderen Wohnung zufrieden geben würde. Richard Schönfelder

heit, die Menschlichkeit von heute wird erträglich, unsere Schwachheit und Resignation“ fällt ab von uns und ein tiefer Reiz zum Guten wächst in uns, wenn wir — glauben — glauben, wie Luther, das heißt: Vertrauen fassen, daß dennoch und dennoch hinter dem Leben ein Sinn steht, den ein alles überdauerndes Geist in die Welt hineingelegt hat und allem Unsein zum Trotz durch Menschen zum Sieg bringt, die sich ihm zur Verfügung stellen. Wir müssen glauben an den Geist, nicht an den Stoff, glauben an die Ewigkeit, nicht an die Zeit, glauben an das Unsichtbare, nicht an das Sichtbare. Solcher Glaube gibt Kraft.

Freilich muß auch das Glauben gelernt werden. Es ist eben kein bloßes Fürwahrhalten irgendeiner vorge-schriebenen Kirchenlehre, sondern eine ganze neue Gebotens- und Gemütsstellung zur Welt. Solches Glauben muß langsam gelernt und geübt werden, wobei stilles Nachdenken und praktisches Erproben miteinander Hand in Hand gehen müssen. Aus Glauben leben ist eine Kunst, die nur allmählich zur sicheren Gewohnheit wird, und zugleich ein Geschenk von oben, für das man sich nur bittern berechnen kann. Aber aber einmal auch nur eine kleine Erfahrung davon gemacht hat, der ruht nicht, bis er ganz glaubensfest und dadurch still und fest im Leben geworden ist, der weiß auch, daß solche Glaubenskraft Luthers unseres ganzen Volkes ganze Not heben kann. Wir haben die Zukunft gewonnen, wenn wir allem Eindring zum Trotz mit Luther überzeugungsstark sagen können: Nur getrost und frisch alles aufs Spiel gesetzt, was auch die Welt nehmen kann! Die Wohnungen des Lebens sind viel weiter als die Wohnungen des Todes.

Richard Rinkler.

Verweigerung der Abgabe von Waren gegen Bezahlung in Papiermark unzulässig. Wir machen auf die Bekanntmachung des Bezirksamtes im Einzelteil dieser Nummer aufmerksam, wonach die Verweigerung der Abgabe von Waren gegen Bezahlung in Papiermark unzulässig ist. Gegen die Einzelhandelsgeschäfte, die die Annahme von Papiermark verweigern, wird mit der Entziehung der Handelsverlaubnisse eingeschritten.

Umschneide zu 2,10 Mark Gold oder einen halben Dollar gibt die Badische Anilin- und Soda-Fabrik heraus. Die genaue Beschreibung dieses neuen werbefähigen Guldens ist in der Anzeige in dieser Nummer enthalten.

Der neue Milchpreis. Das Städtische Nachrichtenamt schreibt uns: Der Erzeugerpreis für Milch beträgt am Sonntag, 4. November ab 8 Milliarden für einen Liter ab Stall. Unter Ermüdung der Zuschläge für Grenzgebiete und Abmehlverfahren ergibt sich ein Durchschnittspreis für den Liter von 9 Milliarden Mark. Die Gesamterzeugung wird seit 1. November werbefähig berechnet; trotz einer Ermäßigung der Milchfracht um 30 Prozent gegenüber dem Normalpreis erfordert die Befrachtung 1,2 Milliarden Mark. Der Händler erhält eine Verdienstsparnis von 1,6 Milliarden Mark für den Liter. Der Verbraucherpreis für Roh- und Vorkaufsmilch beträgt hiernach am Sonntag, den 4. November ab 19,4 Milliarden Mark für den Liter. Nachdem bereits wertbefähige Zahlungsmittel im Umlauf sind, beantragen die Erzeuger baldmöglichst Bezahlung der Milch in werbefähigen Geldformen. Es liegt im Interesse der Milchproduktion, daß hierin bald ein Ausgleich geschaffen wird, der sowohl dem Erzeuger als auch dem Verbraucher gerecht wird. Heute schon manchem große Frischmilchmengen in Form von Butter an Butterkäufer ab, die in werbefähigem Geld bezahlt.

Die morgige Toten-Gedächtnisfeier wird von den hiesigen militärischen Vereinen in Gemeinschaft mit der Mannheimer Sängervereinigung um halb 11 Uhr abgehalten. Die Sängervereinigung hat hierzu mehrere Vereine ausgelöst, die sich geschlossen an der Feier beteiligen. Die Teilnehmer versammeln sich am Krematorium, von wo sie in geschlossener Folge unter Begleitung des Trommelschlags der freiwilligen Feuerwehr zum Denkmal auf dem Ehrenfriedhof begehen. Die Gedächtnisrede, die durch Gefangensorträge umrahmt wird, hält ein katholischer Geistlicher.

Das Fest der Abbernen Hochzeit feiert am morgigen Sonntag Herr Adolf Rübner mit seiner Ehefrau Sophie geb. Schill, K. 2. 26 wohnhaft.

Marktwert

ungeheure Preissteigerungen — Ein Ei 20, ein Pfund Butter 120 Milliarden

Nachstehend die heute amtlich ermittelten Preise in Pfund und Milliarden Mark: Kartoffeln 0,7—1,2 (0,5—0,7), Weizen 0,5—1 (0,4—0,6), Weizen 0,5—1 (0,4—0,6), Roggen 0,5—1 (0,4—0,6), Reis 0,5—1 (0,4—0,6), Rüben 2—7 (0,9—1), Getreide Rüben 7 (—), Karotten 3—8 (6—8), Blumenkohl Stück 3—50 (0,5—10), Spinat 3—7,6 (0,5—2), Kohl 1—8 (1,5—2), Mangold 1—2 (0,3—0,6), Bohnen 8 (—), Erdbeeren 0,5—8 (0,2—2), Rappfloss 1—6 (0,2—1,5), Fenchel 3—10 (—), Rettiche Stück 0,2—5 (0,5—3), Kohlrabi Stück 0,5—1 (0,5—1,5), Linsen 1,5—12 (0,8—4), Schlangengurken 1—5 (0,7—1), Sellerien Stück 18—30 (5—8), Eier 20 (3,5—3,7), Schmalz 117—120 (40—44), Bandbutter 100—112 (40—42), Speck 4—20 (1,5—8), Birnen 4—15 (3,5—9), Risse 15—20 (5—7), Rohwaren 10—20 (5), Schokolade 10—15 (6—7), Rhabarber 20 (11), Seife 12 (11), Stoffe 25 (5), Heringe 12 (—), Käse 30 (20), Milch 20 (16—20), Backfische 30—38 (5—10), Huhn leb. 100—150 (6—60), Huhn und Huhn geschl. 50—150 (25—70), Gänse geschl. 100 (25), Gänse leb. 200—300 (130—140).

Veranstaltungen

Wochenplan des Nationaltheaters

vom 4. bis 12. November 1923. — Im National-Theater:

4. Sonntag.	Miete P. Reize I, II, Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 Uhr.
5. Montag.	Miete C. Reize II, II. Reiz. König Oedipus. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3001—3250. B.-B.-R. Nr. 3771—3900 u. 3961—4100.
6. Dienstag.	Miete E. Reize II, III. Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3771—3900 u. 3961—4100.
7. Mittwoch.	Miete A. Reize IV, IV. Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3925—4000 u. 5001—5100.
8. Donnerstag.	Miete J. Reize IV, III. Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 13941—14150 u. 2251—2300. B.-B.-R. Nr. 3101—3200 u. 6301—6370.
9. Freitag.	H. R. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 2901—3250, B.-B.-R. Nr. 6101—6250.
10. Samstag.	Miete P. Reize I, IV. Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3351—2740. B.-B.-R. Nr. 7951—8000 u. 801—450.
11. Sonntag.	Miete D. Reize I, III. Reiz. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr.
12. Montag.	H. R. Die Reizefinger von Nürnberg. 8 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 12051—12300 u. 12601—13000. B.-B.-R. Nr. 6601—6700 u. 7821—7900 u. 8000—8250.

Im Neuen Theater (Reinholdgasse):

4. Sonntag.	Der Reizefinger von Nürnberg. 7 Uhr. B.-B.-R. Nr. 1301—1470, B.-B.-R. Nr. 1—350 und 4401—4500.
7. Mittwoch.	Der Reizefinger von Nürnberg. 6 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3201—3350 und 3901—3950, B.-B.-R. Nr. 101—350 u. 701—850 und 1701—1850 u. 6371—6400.
8. Donnerstag.	im Reinholdgasse: Die Reizefinger von Nürnberg. 7 Uhr. B.-B.-R. Nr. 1—600 u. 1471—2250 u. 4501—4830 u. 6001—6150, B.-B.-R. Nr. 1801—2250 u. 2251—2500 u. 3001—3250 u. 4801—4900 u. 6801—7050 u. 8250—8400.
10. Samstag.	Der Reizefinger von Nürnberg. 7 Uhr. B.-B.-R. Nr. 4121—4500 u. 4501—5630, B.-B.-R. Nr. 3701—3800 u. 3801—3900 u. 4351—4400 u. 4701—4800 u. 4901—5000.
11. Sonntag.	Für die Theatergemeinden (ohne ständl. Kassenerwerb) Der Reizefinger von Nürnberg. 7 1/2 Uhr. B.-B.-R. Nr. 601—1300 u. B.-B.-R. Nr. 6501—6700 u. 7051—7500 u. 8001—8250.
12. Montag.	neu einstudiert Johannesevangelium. 7 Uhr. B.-B.-R. Nr. 3631—3930, B.-B.-R. Nr. 1401—1650.

Viel oft nach sehr freihändig und gefühlsmäßig geleitet und bietet damit keine Gewähr, ob die Preise nicht noch weiter überhöht werden. Der Einwand der noch zurückstehenden Wohnungsangebots ist nur bedingt einleuchtend und für die Wohnbemessung schon dadurch unfähig, als die Weltmarktpreise dafür keinen Anhalt bieten. Im übrigen ist das Problem der Wohnungsangebots auf Geld und Verdrängung mit unserer Währung verbunden und auch die Preise werden aus der Berechnung der Geldmarkt nicht lange noch ausgeschlossen werden können. Die Arbeitnehmer haben auch kein Interesse daran, die Wiederherstellung der Preise länger zu stützen als die Mittel für die Zahlung der Geldmarkt-Preise vorzuziehen sind. Wir selbst fühlen und leben es sehr empfindlich, wie nur hier ein Wandel tut, da gerade in der derzeitigen Wohnungsnot die soziale und moralische Werte am deutschen Volke und insbesondere auch an der deutschen Jugend verloren gegangen sind. Auch die wirtschaftlichen Besserungen sind in dieser Beziehung zu beachten, die besonders dem darniederliegenden Handwerk wieder Verdienst und Fortkommen bringen.

Wenn der Arbeitnehmer auch das Recht hat auf der Höhe des Weltmarktpreises bezahlt zu werden, so ist er doch einseitig genug, daß äußerste Maß eines solchen Lohnes zur Zeit nicht rückwärts zu beanspruchen. Das große Opfer, das in diesem Verzicht auf seinen Arbeitnehmer aus der erheblichen Steuern und Abgaben für die Tragung unserer Kriegsschulden und den Wiederaufbau unserer wirtschaftlichen Wohlfahrt gebracht wird, muß von Arbeitgeberseite mindestens mit einer Zahlung empfänglich werden, die den bestehenden Lebensbedingungen entspricht. Das tägliche Brot und die allmähliche Beschaffung lebender Rationsgüter muß um Wenigsten sicher gestellt sein. Ein Lohnermäßigung unter dem Stande von 1914 kann daher bei den gegenwärtigen Geldmarkt-Preisen unmöglich in Frage kommen.

Während die vorstehende Aufschrift von einem Angestellten stammt, ist die folgende die eines Arbeiters, die wir nach Form und Inhalt zu geben, wie sie ist, da sie das Problem auch von einem anderen Gesichtspunkt ansieht. Sie lautet:

„Ich gehe mit den Ansichten der beiden Arbeitnehmer-Kritiker im Mittwoch-Abendblatt einig. Nur hat mich bedrückt, daß der eine Herr anzunehmen scheint, daß die Industrie es so ohne weiteres in der Hand habe, großzügig zu sein und Böhne zu zahlen, welche eine angemessene Lebenshaltung ermöglichen. Wenn man davon die Klagen und das Jammern der Industriellen bei Lohnverhandlungen vergleicht, so müde das ganz eigenartig an. Was mich als Arbeiter angenehm berührt hat, ist der Hinweis in dem Artikel des Arbeitgebers, daß die gelehrte Arbeit besser bezahlt werden soll. Ich kann nur sagen, daß das ein richtiger Gedanke ist und ausgeführt, mehr zur Mehr-Produktion beitragen wird, als alle schönen Reden und Ausrufe. Und auch die Mehrleistung kommt es doch besonders an! Es wird nichts mehr geleistet. Deshalb auch soll sich der qualifizierte Arbeiter noch besonders anstrengen, wenn er doch nicht mehr erhält, als jeder faulenzende Tagelöhner. Hierher gehört auch die Frage des Achtundzestages. Ich bin heute 52 Jahre alt, habe also lange genug 10 Stunden gearbeitet und jetzt 8 Jahre 8 Stunden, um den Unterschied zu kennen. Selbst der Achtundzestag eingeführt ist, hat sich die Lebenshaltung und das Einkommen der Arbeiter und Angestellten fortwährend verschlechtert, jedoch wir jetzt an einem Punkt angekommen sind, wo es einfach nicht mehr weiter geht. Es gibt doch zu denken, wenn am Kartoffel-Drohhandel ausgeführt wird, die Leute könnten die bestellten Kartoffeln nicht abnehmen, weil ihnen das Geld fehlt. Dabei ist die Kartoffel das Brot der Armen und der Preis (2.20 Goldmark) ist dem Friedenspreis entsprechend.“

Wie weit schon das Gros der Arbeiter in der Gesamtlebenshaltung zurückgefallen ist, davon haben wohl manche, die es angeht, noch nicht die richtige Vorstellung. Da wird leuchtend, wenn mal ein paar grüne Jungs aus Zigaretten rauchen oder auch einmal einen Schwipp nach Hause bringen. Selten mal einmal ehrlich. Wir waren doch auch einmal Jung. Jugend hat keine Jugend. Was hat heutzutage die Jugend noch vom Leben? Selt der ungeliebte Knecht vorbei ist und schon während desselben Knecht es doch wie Bie und Gewitter über allen Gemütern und so richtig herzlich hoch wird sein Mensch mehr seines Lebens. Wir älteren Leute haben längst resigniert, aber die Jungen will einmal leben und haben, und das ist ihr gutes Recht. (Ich meine selbstredend nur anständige Arbeiter.) Wenn so ein Junger Mann sich heute anständig kleiden will, so muß er sich mit Ellen usw. sehr einschränken, wenn ihr zeitweiliges Vergnügen noch etwas übrig bleiben soll. Man ziehe die Konsequenzen: anständige Arbeit wie vor dem Kriege und dafür anständige Bezahlung wie damals! Kein Mensch wird behaupten wollen, daß damals, als wir an Leberproduktion bald erstickten, die Böhne zu hoch gewesen seien.

Zum Schluss noch eines: Der Arbeitgeber-Artikel wendet sich hauptsächlich an die Gewerkschaften. Von denen habe ich nun gerade nicht viel. Die haben uns nun noch gerade lang genug angelassen und uns glücklich dahin gebracht, wo wir jetzt sind. Dabei sind die Herren Verbandsbeamten schon die und fett geworden, die Arbeiter aber sind zu Gefallen abgemagert. Die Phrasen, womit sie verbandsstills gestützt wurden, sind ihnen schlecht bekommen. Als wirtschaftliche Organisationen, die die Gewerkschaften doch hauptsächlich sein sollten, hätten sie es nicht soweit kommen lassen dürfen. Es wird da immer zuerst Rücksicht auf den politischen und den Parteistrom genommen und auch auf Erhaltung der Gewerkschaft als solcher „um jeden Preis“. Sie betreiben so sehr Politik und bekümmern sich um alles Mögliche mehr, als um die Hauptsache: das wirtschaftliche Wohl der Arbeiter!

Luther und wir

Zum Reformationsfest

Wenn zum Reformationsfest das Bildnis Martin Luthers vor unsern Augen aufsteht, so sind wir dieses Jahr weniger als je imstande, eine tüchtige geschichtswissenschaftliche Betrachtung anzustellen, wie er war und was er tat. Wir sind dazu viel zu sehr erregt, ja erschüttert von der gegenwärtigen Not in deutschen Landen. Wir sind zu sehr benommen durch der einen Frage: wie kommt unser Volk wieder in die Höhe? So treten wir denn auch vor den Geschichtsbüchern und Wältern mit unfernen schwereren Gegenwärtigen: weist da uns keinen Rat zum Wiederaufbau und zur Wiedergeburt? Kommt da über vier Jahrhunderte hinweg uns etwas sagen, was wir heute brauchen können?

Und Luther, dessen Herz einst ganz seinem deutschen Volk zugewandt war, hat Antwort und Rat für unsere Not von heute. Er war ein Mann des Glaubens; wobei unter Glauben, wie er einmal selbst sagte, zu verstehen ist: die gute Zuversicht auf Gottes unsichtbare Gnade und in einem Wort: Gottvertrauen. „Glaubt zu, so hast du.“ „Sieh fest und glaub an Gott!“ In tausendfacher Anwendung könnten wir aus Luthers Schriften diese immer wiederkehrende Ermunterung zum Glauben herauslesen.

Bleibt es nicht einem dieser Rat Luthers zu religiös für unsere Zeit scheinen? Politiker, Finanzleute, Männer aus Handel, Technik und Wirtschaft sollen uns aus dem Elend herausführen, so meint man; aber der fromme Luther mit seinem frommen Wort: „Glaubt zu, so hast du.“ „Sieh fest und glaub an Gott!“ In tausendfacher Anwendung könnten wir aus Luthers Schriften diese immer wiederkehrende Ermunterung zum Glauben herauslesen.

„Ganz zu innerst hing bei ihm die Erneuerung an, als er in hartem Seelenringen im Kloster zu Erfurt sich selbst verloren gab, dann aber das Evangelium Jesu von dem gütigen Vatergott entdeckte und befestigte erlebte. Da ward es Licht in ihm, ward Frieden und neuer Lebensmut. Und nun wuchs seine Kraft langsam, aber stetig nach außen, bis er der große starke Kämpfer ward, der Lebermenschen überbrachte, einen Sturm entfesselte und doch stand und stand und eine neue Zeit bewirkte. Immer wieder zeugt sein Mund und schreibt seine selbstige Feder von dieser wunderbaren Erhebung, die er erlebte und die jeder erleben sollte, — durch Glauben, sola fide. „Alle, welche glauben, leben ohne Unterlass Gottes Angesicht, das heißt, sie erkennen, wie Gott lauter Güte ist und sie mit demherigen Augen anschauen.“

Das ganze Leben wird zum Glauben, der hinter dem Sichtbaren das Unsichtbare sieht, zum Glauben an das Unsichtbare. „Wer nicht glaubt, ist gleich dem Menschen, der übers Wasser fahren will und so vermag ist, daß er dem Schicksal nicht traut und so zurückschleicht und nie fest werden kann, weil er nicht aufhört und hinüberfahren will.“ Wenn aber doch Räte und Weisen kommen? Nun: „ein Christ hat auch bei der äußerem Weiden und Anfechtung ein getrost fröhlich Herz und Mut zu Gott und erwartet von ihm nur das allerbeste.“ Auch alle Widerwärtigkeiten von Menschen muß dieser innere Zuversicht weichen. „Wo diese Zuversicht und dieser Glaube ist, da ist ein mütiges, trotziges, unerschrockenes Herz, das dransieht und der Wahrheit beisteht, es tolle Hals oder Wortel, es gehe gegen Papst oder Könige.“ Und das alles reißt Luther nicht so erfinden dabei, sein ganzes Leben ist der sichere Beweis für die Wahrheit seiner Lehre. Sollen wir's nicht auch damit versuchen? Das ganze wüßte Durcheinander unserer Gegenwart entswirrt sich, alle Angst ums Leben schwindet, alle Ungewißheit um die Zukunft weicht der Klar-

Geschlechtsleiden
Blutunteruch. Ohne Berufsärz. kein Querschnitt.
Spezialarzt Dr. Hollaender's Ambulatorium
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56. 675
1111—1, 44—7; Sonn. 10—13

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Die Wirtschaftswoche

Von Georg Haller, Mannheim

Von Woche zu Woche hegt das deutsche Volk die Hoffnung, daß endlich Ruhe und Ordnung in Politik und Wirtschaft einkehren möchten, leider nur, um immer wieder von neuem auf das ärgste enttäuscht zu werden. Die separatistische Bewegung im Rheinland, die nur möglich ist, weil ihr bisher Frankreich und Belgien wohlwollend gegenüberstanden und ihre Bajonette schützend hielten, hat nunmehr wohl zu einer diplomatischen Aktion Englands geführt, von der man jedoch abwarten muß, welche praktischen Folgen sich daran knüpfen werden. In der Reparationsfrage hat Frankreich durch den Mund seines Ministerpräsidenten abermals seine unversöhnliche Haltung betont, wobei ihm Belgien getreulich sekundierte. Dagegen gehen die englischen Bemühungen weiter einen Sachverständigen-Ausschuß für die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit unter amerikanischer Beteiligung zustande zu bringen. Erfreulicherweise besagen die letzten Nachrichten, daß in diesem Ausschuß Amerika voraussichtlich durch drei Delegierte vertreten sein werde.

Die privaten Bemühungen, die Arbeit an der Ruhr nicht gänzlich zum Erliegen kommen zu lassen, haben den Erfolg gehabt, daß ein Abkommen mit Krupp zustandekam und die ins Stocken geratenen Verhandlungen mit der Stinnes-Gruppe wieder in Fluß gekommen sind. Die sächsischen Vorgänge haben angefangen sich zu entwirren, Bayern hat sich weiter abwartend verhalten. Durch die Zwangslage, in die die Sozialdemokratie durch diese Vorgänge geraten ist, und in die sie ihrerseits die Reichsregierung durch ultimative Forderungen gebracht hat, ist eine Krise des Reichskabinetts in unmittelbare Nähe gerückt. In einem Zeitpunkt, in dem der Reichskanzler wegen Überarbeitung tatsächlich erkrankt ist, während linksstehende Blätter auch den Reichswehrminister haben erkranken lassen. Von den Bestrebungen der Kommunisten ganz zu schweigen!

Zu diesen außen- und innenpolitischen Vorgängen kommt, daß die Nachrichten aus allen Zweigen der Industrie immer ungünstiger werden. Die Herstellungspreise in Deutschland haben vielfach die Weltmarktpreise überschritten, wodurch sich die Ausfuhr von selbst verbietet. Die heimischen Märkte können für die stockende Ausfuhr keineswegs einen genügenden Ersatz bilden, weil das Einkommen der breiten Masse der Verbraucher, im Gegensatz zu den Warenpreisen, sich noch nicht durchweg, sondern erst recht vereinzelt auf Goldmark-Grundlage aufbaut. Dieses Goldmark-Einkommen wird zwar von allen Kreisen angestrebt, aber schon rein technisch ist die Auszahlung in wertbeständigen Zahlungsmitteln noch nicht überall durchführbar.

Es fehlt noch an effektiven Stücken namentlich der Goldanleihe des Reiches. Diese ist in großen Posten gekauft worden, ohne daß immer Lieferung möglich war, weshalb an der Börse disponible Stücke ein Agio erzielen und gegen Leihgeld zur Verfügung gestellt wurden. Es ist zu befürchten, daß nicht nur der wirkliche Bedarf Goldanleihe im großen gekauft hat, sondern, daß auch die Spekulation ein günstiges Objekt darin erblickte. Es konnte für sie kaum ein sichereres Geschäft geben, als zu Wochenbeginn Goldanleihe zu kaufen, um sie zu Wochenmitte oder Wochenende mit großem Nutzen wieder zu verkaufen. Die Spekulation wußte, daß, nachdem der Devisen-Freiverkehr und der Handel mit Dollar-Schatzweisungen verboten worden war, der ganze Bedarf zwecks Sicherung gegen Valutaverlust an dem verhältnismäßig kleinen Markt der Goldanleihe gelangen mußte. So erlebten wir ein Hochschmelzen des Goldanleihekurses bis auf 750 Milliarden \mathcal{M} Papier für den Gegenwert von 420 \mathcal{M} Gold. Von allen Seiten erkannte man dann endlich, daß die Goldanleihe dem Dollarkurs lediglich den Weg bahnte und verlangte die Einbeziehung in die Einheitskursverordnung. Wie wir im Mittagsblatt meldeten, ist eine diesbezügliche Notverordnung nunmehr in der Nacht vom Freitag auf Samstag erfolgt. Zur Orientierung über die Kursentwicklung der Mark stehen nunmehr lediglich die amtlichen Kurse des Devisenmarktes und die Markmeldungen aus dem Auslande zur Verfügung.

Der Übergang von der Zahlung in Papiermark zur Zahlung in wertbeständigen Zahlungsmitteln ist noch in vollem Gange. Das Publikum und die Geschäftswelt lassen direkten Heißhunger nach diesen Zahlungsmitteln erkennen. Es ist anzunehmen, daß durch den Zufluß wertbeständiger Zahlungsmittel in den Verkehr auch eine Verlangsamung in den Umlaufprozessen kommt. Man wird nicht mehr genötigt sein, sich des empfangenden Geldes sofort wieder gegen Ware zu entäußern, lediglich um sich gegen valutarische Entwertung zu schützen.

Ob die Wertbeständigkeit nicht in das Gegenteil des bisherigen Verhaltens der Geldempfänger umschlägt und zu einer Thesaurierung führt, wird sich bald zeigen. Das Hinanfeschmelzen der Devisenkurse bringt von neuem Nervosität in den ganzen Geldverkehr. Wenn die heute Nacht ergangene Notverordnung jetzt das Verbot der Preisstellung in Goldmark für den Einzelhandel beseitigt hat, so muß der damit eröffneten Wertbeständigkeit der Preise auch die Wertbeständigkeit des Lohnes folgen und so der Regierung ist es, nach diesem neuen und gewiß notwendigen Eingriff in den freien Verkehr nunmehr auch für wertbeständige Zahlungsmittel in genügendem Umfange zu sorgen. Daß mit der Ausgabe goldgedeckten Geldes, auch Notgeldes, währungstechnisch die Aussichten der Papiermark und auch der Rentenmark verschlechtert werden, ist nicht zu bestreiten. Das Bessere ist der Feind des Guten und ein weiteres Angewiesensein auf Papiermark allein bedeutet den wirtschaftlichen Tod. Zumal, wenn die Regierung sich nicht entschließen kann, eine feste endgültige Beziehung zwischen Rentenmark und Papiermark herzustellen. Sozialpolitisch stellt sich die bisherige Währungsreform doch so dar, daß die Devisen für den Außenhandel gelten, die Goldnoten für die Bedürfnisse der Industrie und des Handels, die Rentenmark für die Landwirtschaft, während die ganze übrige Bevölkerung auf

die Papiermark angewiesen und ständig unter dem Druck der Minderwertigkeit dieser bleibt. Mit einem Schlage hätte die Rentenmark oder die kleinen Stücke der Goldanleihe bei Gehalts- und sonstigen Zahlungen in Massen auf den Markt geworfen und der augenblickliche Bedarf gedeckt gehört. So ist die Wartezeit nur von den Gewerbetreibenden benutzt worden, um den Ausgleich mit den neuen Goldpreisen vorweg zu nehmen. Sie haben dadurch zu der jetzigen Not ganz erheblich beigetragen, weil die verschwundene Kaufkraft der Papiermark die vorhandene Ware nicht mehr anzuschaffen vermag. Diese selbstverhängte Blockade ist die fürchterlichste Auswirkung der Dollarhaushaus und der Rentenmarkverspätung. Solange die jetzige Papiermark nicht endgültig aus der Währung verschwunden ist, wird immer versucht werden, mit zwei Währungen zu ungunsten der wirtschaftlich Schwachen zu arbeiten. Deshalb ist die baldige Einlösung der Papiermarkwerte dringend erforderlich. Feste Termine mit festen Einlösungskursen zum reibungslosen Absaugen der Papiermarkfluten sind zur glatten Erledigung des Umtauschgeschäftes ebenso erforderlich, wie die reichliche Versorgung der Wirtschaft mit der neuen Rentenmark, so daß nirgendwo Mangel entsteht oder Disagio für die geschwächte Papiermark. Eine reine Goldwährung, die das Ziel bleiben muß, ist unmöglich, solange die Zahlungsbilanz des für unsere Währung in Betracht kommenden Wirtschaftsgebietes passiv ist. Es würden wieder nur Einzelne in die Lage kommen ihren Bestand an Devisen oder devisenähnlichen Waren zu vermehren. Soweit wir Sicherheiten bieten können (ist die der Rentenmark dienende Sicherheit die beste, über die wir in der Gegenwart verfügen, denn sie macht die Rentenmark zur mobilisierten Grundschuld, die auf Goldmark basis verzinslich ist.

Die Börse

hat die Folgerungen aus der Dollarsteigerung gezogen und die Kurse aller Wertpapiere stark in die Höhe gesetzt. Wenn diese jetzt auch ein Vielfaches von dem notieren, was sie in der Vorwoche galten, so sind sie in der Kursentwicklung doch vom Dollar um viele Längen geschlagen worden. Manche Papiere hat man bei dieser stürmischen Entwicklung auch übersehen, während andere sich in der Preisgestaltung überschlugen. Das Studium unseres Kurszettels bietet darum augenblicklich besonders großes Interesse.

Im lokalen Verkehr

spielen vor allem wieder die Werte des besetzten Gebiets, namentlich der Pfalz, eine besondere Rolle. Besonders wurden in großen Posten gehandelt Gebrüder Fahr, Wayß u. Freytag, Zucker Frankenthal, ferner Pfalzbrennerei Landau, Hansa Konserven, Hoffmann Söhne, Interbohr Landau, Kreichgauer Maschinen, Schuck Seifen, Zschokkerwerke.

Die Freiverkehrswerte machten die Kurssteigerungen in vollem Umfange mit, wie die nachstehende Vergleichung zwischen den Kursen vom 2. November und 26. Oktober zeigt. Danach notierten (alles Geldkurse in Hundertmillionen \mathcal{M} und unverbindlich): Bad. Elektrische 1200 am 26. Oktober 260; Bamolok 1300 (170), junge — (150); Baumaterialer Tapeten 2000 (400); Bassermann Konserven 2000 (200); Brown Boveri 5000 auf 7000 (500); Bugatti 180 (30); Deutsch-Süda 350 (45); Deutsche Wörnerwerke 400 (100); Dörfinger 1000 (200); Ebinger Trikot 800 (70); Entreprises 40 000 (10 000); Fischer 150 (40); Flinck Bronze 500 (80); Fränkische Türen 700 (150); Frankfurter Verkehr 1100 (220); Fritz Schuh 500 (100); Germania Linoleum 37 500 (3750); Gosenheim Kons. 1000 (150); Gummi Neckar 100 (30); Hansa Kons. 2500 (600); Hansa Lloyd 5000 (600); Helftsche Kunstmühle 20 000 (300); Helvetia Kons. 2500 (400); Herzmühle Genz 2500 (400); Hessemüller 500 (150); Hoffmann Söhne 600 (100); Hohenlobe Nahrungsmittel 9000 (800); Interbohr 500 (150); Iiterkraft 1400 (300); Kaiser Otto 900 (—); Kaweco 1000 (180); Kreichgauer, alte 500 (50); Krügershall 30 000 (1000); Köhne, Kopp u. Kausch 6000 (300); Leo u. Söhne 350 (150); Löwenwerke 3500 (300); Ludwigsburger Porzellan 4000 (1000); Mannheimer stationäre Motoren 2000 (350); Melland Chem. 2000 (350); Mex Söhne 5000 (700); Mohr u. Co. 10 000 (900); Olga 4000 (400); Pfalzbrennerei Landau 1000 (200); Rastatter Waggon 3000 (700); Rheinische Eisengießerei 500 (80); Rhein. Handelsbank 300 (60); Roth Eisengießerei 500 (—); Saline Ludwigshall 15 000 (—); Schuck Seifen 500 (100); Speck Zuckerwaren 500 ex (150); Stahlwerk Mannheim 10 000 (500); Ufa 6000 (600); Waldorf Astoria 5000 (1000); Wünsch Erben 10 000 (2000).

Von notierten Werten betrachtete man bisher noch als zurückgeblieben (beim Vergleich mit Aktien anderer Unternehmungen des gleichen Gewerbezweiges) u. a. Sinner Grünwinkel denen man die Werte des Kahlbaumkonzerns gegenüberstellt Maximiliansau Linoleum (gegenüber Germania Linoleum und Delmenhorst Linoleum). Die Aktien der süddeutschen Zuckerfabriken nannte man im Vergleich zu den Kursen der norddeutschen Werke gleichfalls noch niedrig. Interesse bekundet der Markt neuerdings auch für Schebera-Aktien und für Magirus Ulm, ferner für alle Aktien von Versicherungsgesellschaften, weil diese ihre Prämieinnahmen sofort wertbeständig anzulegen pflegen und außerdem bei einzelnen Unternehmungen auch Valutaguthaben und Auslandsbeteiligungen mitbringen. Ziemliches Geschäft war schließlich noch in Geilgig Sekt, die nunmehr auch an der Berliner Börse zur Einführung gelangt sind.

Als dieser Bericht schon gesetzt war, erhielten wir die im politischen Teil veröffentlichte Nachricht von der soeben ausgesprochenen Devaluation der Papiermark, wonach diese in eine feste Relation zur Goldmark gesetzt worden ist derart, daß eine Papiermilliarde einem Goldpfennig entspricht. Damit ist natürlich eine völlig neue Bewertungsgrundlage für die Kurse der Wertpapiere gegeben, denn wir sehen nunmehr kein Hindernis dafür, daß der Vorstand der Börse sofort einen Beschluß dahingehend faßt, die Kurse auf Goldbasis zu notieren.

mechanischen Werkstätte fallenden Artikel und dem Handel mit allen genannten und ähnlichen Erzeugnissen. Ihr Gesamtgrundbesitz umfaßt 157 400 qm, darunter 4000 qm in Mannheim. Die Baulichkeiten bedecken eine Grundfläche von 7500 qm. Die Gesellschaft beschäftigt zurzeit ca. 12 000 Arbeiter und 700 Angestellte. Der ursprüngliche Sitz war Neustadt a. d. H.; er wurde durch Generalversammlungsbeschluß vom 2. Februar 1923 nach Frankfurt a. M. verlegt. Zweigniederlassungen befinden sich in Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kattowitz, Kiel, Königsberg, Leipzig, München, Neustadt a. d. H., Nürnberg, Stettin, Stuttgart und im Auslande in Wien, Innsbruck, Budapest, Brinn und Buenos Aires.

Beteiligt ist die Gesellschaft an nachstehenden Unternehmungen: Wayss u. Freytag A.-G. und Meinong G. m. b. H., Wien, Franz Wigankow, G. m. b. H., Berlin, Wasser- und Abwasserreinigung G. m. b. H., Neustadt, Gesellschaft für In- und Auslandsunternehmungen A.-G., Hamburg; Oberlech G. m. b. H.; Gesellschaft für die wirtschaftlichen Beziehungen im Osten, Berlin; Neckar A.-G., Stuttgart; Deutsch-Rumänische Industrie A.-G., Berlin; C. Barosci A.-G., Stuttgart, in welchem Umfange sich die Gesamtbeteiligung von 6 310 691 \mathcal{M} auf diese Gesellschaften verteilt ist aus dem Prospekt zu ersehen. Der Auftragsengang für das Geschäftsjahr 1923/24 ist bis jetzt noch befriedigend, so daß wiederum ein günstiger Abschluß erwartet werden kann. Auch im Auslande habe sich die Gesellschaft wieder erfolgreich betätigt. (Kurs in Mannheim am 2. Novbr. 1500 Milliarden Prozent.)

Die Änderungen im Devisenverkehr

Eine Sondernummer des Reichsgesetzblattes bringt, wie wir in Ergänzung unserer Angaben im Mittagsblatt mitteilen können, folgende Änderungen der Devisengesetzgebung:

1. Die Einheitskursverordnung wird auf den Handel mit wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches — Goldanleihe — ausgedehnt. In der Verordnung ist bestimmt, daß die Goldanleihe bei Warenlieferungen nur zum amtlichen Kurse angenommen und hingegeben werden darf. Bei der Preisstellung in Goldmark kann auch die Annahme und Hingabe zum Nennwert erfolgen.

2. In Verfolg der Bestrebungen, unwirtschaftliche Ausgaben und Hemmnisse zu beseitigen, werden die reinen Meldepflichten aufgehoben, wenn das Finanzamt den Erwerb ausländischer Zahlungsmittel genehmigt hat. Bei allen kleinen Beträgen fällt die Meldung an den Kommissar für Devisenerfassung fort. Dementsprechend wird die wöchentliche Meldung der Devisenbanken beschränkt. Die Firmen, die regelmäßig Devisen erwerben und abgeben, brauchen kein besonderes Devisenbuch mehr zu führen; auch fällt die wöchentliche Meldepflicht fort. Es genügt, daß die Buchführung ordnungsmäßig ist und Abschriften dem Kommissar für Devisenerfassung auf Anforderung jederzeit erteilt werden können. Bis 30. 11. ist ferner die Annahme ausländischer Zahlungsmittel im Warenverkehr zugelassen. Verboten bleibt eine solche Zahlung zu fordern oder solche Zahlungsmittel zur Beschaffung von Waren zu erwerben. Endlich ist das Verbot der Preisstellung in Goldmark auch für den Einzelhandel beseitigt. An der Verpflichtung für alle Wirtschaftskreise, Papiermark nach wie vor in Zahlung zu nehmen, ändern diese Erleichterungen nichts. Die Reichsregierung wird die Annahme der Papiermark als Zahlungsmittel, wenn es sein muß, auch mit den schärfsten Mitteln durchsetzen.

3. Unter Aufhebung der geltenden Verordnungen über Ausfuhrdevisen werden neue Bestimmungen bekanntgemacht. Zukünftig müssen die 30 Prozent des Ausfuhrwertes spätestens innerhalb drei Monaten bei Uebergeschäften innerhalb sechs Monaten geliefert werden, soweit nicht der Reichswirtschaftsminister Ausnahmen zuläßt. In den Ausführungsbestimmungen sind eine Reihe Ausnahmefälle bereits allgemein geregelt und Bestimmungen über die den Ausfuhrsendungen mitzugebende Erklärung getroffen.

* Schalterverkehr der Banken am Mittwoch. Die Vereinigung Mannheimer und Ludwigshafener Bank und Bankiers teilt mit, daß ihre Schalter an den Mittwochtagen, und zwar erstmals am Mittwoch, 7. November, in beschränktem Umfang wieder offen gehalten werden. Der Verkehr kann sich jedoch hauptsächlich nur auf die Auszahlung der von Handel und Industrie benötigten Lohngehälter, sowie auf dringende Einzahlungen erstrecken. Ferner wird auf die in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlichte Anzeige über die neuen Gebühren für die Hergabe von Papiermark-Krediten hingewiesen.

Börsenberichte

Berliner Produktmarkt

* Berlin, 3. Novbr. (Drabh.) Die Devisenbestände wurden allseitig stark begehrt, namentlich aus dem Auslande. Seitens der Reichsbank wurden die Kurse im Verhältnis zu den niedrigen Auslandsnotierungen der Mark höher festgesetzt, nur 5 Prozent Zuteilung für die hauptsächlichsten Devisen. Der Dollar stellte sich auf 420 Milliarden.

Devisenmarkt

Berliner Devisen

Amflich	11.	11.	11.	11.
Holland	171,95000000	122,55000000	144,88000000	145,41000000
Span.-Aires	22,12000000	22,21000000	13,08000000	13,14000000
Brasilien	18,56000000	15,68000000	20,34000000	20,32000000
Griechenland	48,83000000	47,71700000	53,41000000	53,78000000
Kyopagos	53,86000000	53,93000000	73,07000000	73,38000000
Strombeim	82,04000000	82,40000000	112,19000000	112,88000000
Helsingfors	4,37000000	4,42000000	11,37000000	11,41000000
Hafslun	13,36000000	11,53000000	19,53000000	19,51000000
London	1,28000000	1,28000000	1,25000000	1,25000000
New-York	212,25000000	229,26000000	413,24000000	421,24000000
Paris	12,25000000	14,44000000	24,13000000	24,10000000
Schweden	54,53000000	54,97000000	75,71000000	76,79000000
Spanien	60,89000000	61,10000000	84,48000000	84,74000000
Japan	181,62000000	112,38000000	204,48000000	205,50000000
Die de Janette	27,93000000	28,04000000	27,89000000	28,69000000
Wien, abg.	4,890000	4,440000	5,890000	6,210000
Prag	8,17000000	8,22000000	12,48000000	12,50000000
Jugoslawien	11,21000000	12,05000000	—	—
Budapest	17,190000	17,240000	22,940000	23,000000
Sofia	2,82000000	2,96700000	2,80000000	4,01000000

Briefkasten

Wie bitten für den Briefkasten bestimmte Einwendungen auf dem Umfange als solche kennlich zu machen. Persönliche Zustände können nicht gegeben werden. Benennung von Personen und zeitlicheren Belegen ist ausgeschlossen. Jeder Anfrage ist die letzte Benennung zu beizugeben. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

Wichtig: Denken Sie sich einmal an das Institut Sigmond in Mannheim, A. 1. 9.

H. B. Briefkasten. Ihr Redakteur ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die in seinem Garten gepflanzten Bäume in Ihrem Garten keine Schäden anrichten. Überhängende Zweige sind zu entfernen.

Druckverleger, Eruditor und Verleger: Dr. Gust. Stammheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, 2. 8. 1.

Direktion: Friedrichs-Platz 10 — Telephon: 2221. Redakteur: Kurt Richter.

Verantwortlich für den politischen und weltanschaulichen Teil: Kurt Richter; für das Rechtswort: Dr. Fritz Sommer; für den kommunalpolitischen und lokalen Teil: Richard Schindler; für Sport und Neues aus aller Welt: Will Wähler; für Gesundheitsfragen, Aus dem Leben, Hochschulzeitung, Bericht u. den übrigen redaktionellen Teil: Franz Richter; für Anfragen: Kurt Richter.

Wayss & Freytag, A.-G., Frankfurt a. M.

Auf Antrag der Rheinischen Creditbank sind 80 000 000 \mathcal{M} neue Stammaktien (No. 70 001—150 000) mit Dividende ab 1. Februar 1923 zum Handel an der Mannheimer Börse zugelassen worden. Das Grundkapital von ursprünglich 1 200 000 \mathcal{M} betrug seit Mai 1922 72 000 000 \mathcal{M} . Die so. G.-V. vom 2. Februar 1923 hat beschlossen, das Grundkapital zur Verstärkung der Betriebsmittel und für Geschäftserweiterungen um 130 000 000 \mathcal{M} zu erhöhen. Die neuen Stammaktien wurden von einem unter Führung der Rheinischen Creditbank stehenden Konsortium übernommen und zwar 80 000 000 \mathcal{M} zu 400% die übrigen 50 000 000 \mathcal{M} zu pari bei vorläufiger Einzahlung in Höhe von 25%. Von den 80 000 000 \mathcal{M} wurden den Inhabern der alten Stammaktien 35 000 000 \mathcal{M} im Verhältnis von einer neuen auf zwei alte Aktien zu 450% zuzüglich einer Pauschale für die Abgeltung

der Bezugsrechtssteuer (410%) und zuzüglich Börsenumsatzsteuer zum Bezuge angeboten. Ueber die Verwertung der restlichen 45 Millionen \mathcal{M} Aktien und der mit 25% eingezahlten 50 Mill. \mathcal{M} Stammaktien macht der im Anzeigenteil abgedruckte Prospekt nähere Angaben. Das Grundkapital beträgt nunmehr 204 000 000 \mathcal{M} , darunter 4000 auf Namen lautende Vorzugsaktien No. 1—4000. Im Jahr 1922/23 wurden 300% Dividende auf ein Aktienkapital von 40 Mill. \mathcal{M} Stammaktien, 6% auf 1 Mill. \mathcal{M} Vorzugsaktien, ferner 300% auf 30 Mill. \mathcal{M} Stammaktien hälftig und 6% auf 1 Mill. \mathcal{M} Vorzugsaktien hälftig bezahlt. Die Gesellschaft beschäftigt sich bekanntlich mit der Ausführung von Bauten jeder Art, insbesondere von Brücken, Hoch-, Tief- und Wasserbauten, der Herstellung von Zement, Zementröhren, Zementwaren und anderen Bindemitteln, endlich mit der Fabrikation anderer Baumaterialien, der Herstellung und dem Verkauf von allen in den Betrieb einer

Briefe an den „General-Anzeiger“

Bezahlung der Steuern und das Finanzamt

Am 4. Oktober d. J. schickte ich die am 3. Oktober fällige Rate für Einkommensteuer und Rhein-Ruhrabgabe mit einem Scheck auf eine hiesige Bank. Nachdem ich von dieser Bank nach ungefähr 14 Tagen noch keine Bestätigungsanzeige für diesen an die Finanzkasse erhalten hatte, demzufolge also auch der Scheck dort noch nicht präsentiert worden war, kamen mir Bedenken, ob der Scheck auch richtig in die Hände der zuständigen Stelle gelangt sei. Ich begab mich daher zu dem zuständigen Finanzamt Mannheim-Stadt (früheres Garnisonlazarett), um nähere Erklärungen einzuholen. Hier wurde mir mitgeteilt, daß ich mich dieserhalb nicht zu beunruhigen brauche, da noch ganze Schecks von Schecks vom letzten Zahlungstermin her bei dem Finanzamt liegen würden, die noch nicht verbucht und an die Banken hätten weiter geleitet werden können.

Auf der einen Seite wird also der Steuerzahler verpflichtet, seine Steuer innerhalb weniger Tage zu zahlen, selbst wenn ihm hierdurch die allergrößten Schwierigkeiten entstehen, andererseits er Verzugszinsen, Strafen etc. zahlen muß. Wenn er bezahlt hat, bleiben die Schecks wochenlang bei der Finanzkasse unverwendet liegen. Dem Steuerzahler werden die Schecks vom Ausstellungstage an bei der Bank belastet, er bekommt also den Betrag von diesem Tage an nicht mehr verzinst. Er muß, wenn er Kredit in Anspruch nimmt, vom Ausstellungstage an der Bank den Betrag verzinsen. Für die Zeit von der Ausstellung bis zur Präsentation des Schecks steht also das Geld sinnlos der Bank zur Verfügung, sie kann Zinsen damit verdienen oder mit dem Geld sonstige arbeiten. Da es sich um ganz gewöhnliche Beträge handelt, kann man sich ungefähr denken, welchen Nutzen andererseits die Banken hieraus ziehen können und welcher Schaden andererseits dem Staat hierdurch erwächst. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, wieviel das Geld in dieser Zeit weniger Wert geworden ist.

Sind diese Zustände nicht zum Verzweifeln? Ist es bei einer solchen Wirtschaft zu verwundern, wenn wir täglich weiter zurückkommen und das es da überhaupt noch einen Wert zu arbeiten? Denn letzten Endes ist es doch immer wieder der Steuerzahler, der für diese Wirtschaftskosten zahlen muß.

(Verständlich der Einkäufer auch den durch die Befehle des Schloßes veranfahten vorzeitigen Umsatz des Finanzamtes? Die Schrift.)

Die Rente der Klein- und Sozialrentner

betrag 1 282 500 M im Monat Oktober. Die Rente soll gefordert werden. Wie es in der Wirtschaftlichkeit damit aussieht, ergibt sich aus folgender Darstellung: Der am Monatsanfang fällig gewesene Betrag soll nach neuerer Anordnung nunmehr in halbjährlichen Zahlungen am 1. und 15. geleistet werden. Erst am 8. Oktober gelangte die gewünschte Summe von 525 000 000 in unseren Besitz. Stand des Dollars am 1. Oktober circa 241 000 000, am 8. Oktober über eine Milliarde. Der Betrag war inzwischen fast verdoppelt geworden. Mit dem am 15. fälligen und am 19. zur Auszahlung gelangten Betrage von 787 500 000 M erging es ebenso. Beut Befehlsnachricht des Bürgermeistersamt sollten die Renten spätestens am 3. Oktober bezahlt sein zur Vermeidung erheblicher Abgaben für Oktober. Außerdem wurde entgegen der bisherigen Übung die Gas- u. m. Rechnung schon am 1. Oktober unter Androhung von Entwertungszinsen eingeleitet.

Sehe banal wäre ich, wenn man mich beehrte, wie es zu machen ist, doch der am 8. eingehende Betrag zur Befreiung am 1. fälliger Zahlungen verwendet werden kann. Wo bleibt hier die Gebührensicherung durch die Stadt?

Angesichts jetziger Teuerung ist der gesamte Unterhaltungslohn von 1 282 500 000 M im Monat geradezu ein Hohn, wenn man berücksichtigt, daß anderen Unterhaltungsbedürftigen im jugendlichen Alter die annähernd gleiche Summe für den Tag ausbezahlt wird, wie uns geschwächten, nach erworbenen Ämtern, die zuhause

Die Beuten sind, denen die für die Jetztzeit doch nur wenige Pfennige bedeutenden Beträge ausbezahlt werden. Allerdings sind die Ältern an Darben und Entbehrungen jeder Art längst gewöhnt. Demonstrationen und Radau ist von ihnen nicht zu fürchten. Das Alter ist ja so geduldig. Gänzlich ausgeschlossen ist die Befreiung irgendwelcher Winterorräte, selbst der allernotwendigsten Lebensmittel, von Heilmitteln, Licht, Zucker, Fett usw., besonders der Milch, die für uns Örtliche so nötig wie für Kinder ist. Das sind alles Dinge, die für uns Älteste längst zur „Sage“ geworden sind. Täglich höherer Nachschub und Verkauf der Kräfte sind die Folgen. Nach Zahlungsberichten sollte am 15. Oktober die fällige halbe Monatszahlung nach den neuesten Reichsrichtlinien erfolgen. Außerdem sollte am 22. Oktober eine weitere Zahlung zur Vorbereitung geleistet werden. Bis zum Abgang dieses Schreibens (26. Oktober) sind diese Zahlungen ausgeblieben. So kann und darf es nicht weitergehen. Will das deutsche Volk seine Örtliche und Ältern, die einst das Deutsche Reich erstreiten und erkämpften, dem Hungertode preisgeben? Ich glaube es nicht, aber schmerzliche Hilfe ist nötig, um es zu verhindern.

Einer für alle.

Ein niemals pünktlich eintreffender Zug

Ist der von Heidelberg um 7 Uhr 5 morgens abgehende Berufs- und dieser Zug, der früher um 7 Uhr 10 ging und in Mannheim 7 Uhr 38 eintraf, wurde bei Beginn des Sommerfahrplanes dadurch beschleunigt, daß er 5 Minuten früher gehen wurde und der Halt in Bleiblingen wegließ. Aus unbekanntem Grund ist dieser „beschleunigte“ Zug nun zu dem geworden, der die längste Fahrzeit zwischen Heidelberg und Mannheim beansprucht. In der Regel kommt er, nach Fahrplanmäßig 7 Uhr 30 in Mannheim zu sein, niemals unter mindestens 10 Minuten Verspätung an, meist wird er 7 Uhr 45, am Donnerstag war es sogar 7 Uhr 50. Dazu kommt, daß der Zug neuerdings aus unglaubliche überfällt ist, da zahlreiche Angehörige, die früher mit dem Zug 6 Uhr 45 gefahren sind, bei der für die Wintermonate gültigen Späterverlegung der Bahnzeit diesen späteren Zug benutzen. Der Zug ist in Heidelberg schon so besetzt, daß in zwei zusammengehörigen Abteilen außer den zufälligen 17 Sitzplätzen bis zu 10 Sitzplätze notwendig sind. Western waren wir sogar zu 31 in zwei Abteilen, ein herrliches Vergnügen, solange der regenwettere Kleider. In Friedrischfeld gibt es regelmäßig ein geradezu unfünftiges Wettlaufen am Zug entlang, da die dort Einsteigenwollenden natürlich überhaupt keinen Platz mehr finden. Infolgedessen dringende Bitte an die zuständigen Stellen, Hilfe zu schaffen. Die früher verkehrenden durchgehenden 4. Klassenwagen hätten wenigstens den Vorteil, daß sich die Befahrungsmöglichkeit innerhalb der einzelnen Wagen von selber reguliert. In den jetzigen Abteilwagen sind die Helfenden einfach zusammengepreßt. Vor allem aber unbedingte Pünktlichkeit ist in der Zukunft. Die Benutzung der Straßenbahn, die man früher zum Ausgleich von Verspätungen verwenden konnte, ist jetzt für viele einfach unmöglich. Wenn die Bahn von uns verlangt, daß wir pünktlich zur Arbeit da sind, können wir doch wohl auch eine pünktliche Ankunft beanspruchen.

*

Die September-Gasrechnungen

Daß die Mannheimer Gasberechnungsweise vielfach als unbillig bezeichnet wird, ist bekannt. Die September-Gasrechnungen haben in manche Familien berechtigte Aufregung getragen, in viele aber auch aufrehtes Schmunzeln. Ich habe nicht des Verlangens, bei den letzteren zu sein. Jedoch habe ich die Hoffnung, daß auch ich einmal Glück habe in dem vom Aufsatz in sehr beunruhigenden Berechnungsmodus. So wie die Sache jetzt behandelt wird, gibt es Abnehmer, die einen Teil vom Gasverbrauch anderer Familien bezahlen müssen. Wers nicht glaubt, dem will ich beweisen: Ich erhielt die Gasrechnung über 50 cbm Gasverbrauch. Endeffekt: mehr als 35 Millionen. Im gleichen Häuserblock wurden vier Tage früher schon Rechnungen ausgetragen, da jene Häuser an einer

andern Straße liegen. Unter diesen befindet sich ein Abnehmer, der 2 cbm weniger hat als ich. Er zahlte nur ca. 6 1/2 Millionen! Eine andere beneidenswerte Familie zahlte für 68 cbm nur ca. 8,6 Millionen, (1) obwohl sie 18 cbm mehr Gas bezog als ich. Dafür nun, daß mir die Rechnung vier Tage später überreicht wurde, muß ich ca. 27 Millionen mehr bezahlen als der Abnehmer, der über ein Drittel mehr Gas bezogen hat. Das ist doch wirklich ein einzigartiges Berechnungssystem, nicht wahr? Einem solchen gebührt ein schnelles Ende bereitet zum Nutzen vieler Bewohner. Hoffentlich verheben sich die wohnenden Herren auch bald dazu, diese Mißstände zu beseitigen. Es muß sich doch unzweifelhaft ein Weg finden, daß jeder Verbraucher richtig zu zahlen, entsprechend seiner verbrauchten Menge an den Kosten herangezogen wird. Die jetzige Unvoorzüglichkeit ist ein Übel. Hier sollten alle sich entschließen, die Sinn für Recht und gleiche Lastenverteilung haben. Auch viele von denen, die jetzt auf und abstimplend weggekommen sind, können gelegentlich hereinkommen. Wenn aber der Modus der Mannheimer Zahlungsweise einmal geändert wird, so sind immer die Leuten die herinkommen. Und da können auch wieder die zuerst von dem Solten Betroffenen dabei sein. Den leih hier geliebten Einigungsmodus könnte man über-schreiben mit dem Motto: Den Leuten befehlen die Schuld! Ob die Stadt übrigens berechtigt ist, von uns Kapitalmarktplatzern Goldmark zu verlangen, steht noch dahin.

Einer im Sinne Biefer.

Ein Stück Wertvernichtung aus dem heutigen Geschäftsleben

Eine kommunale Gesellschaft schickte eine feinerzeit in Bar hinterlegte Kautions von 600 Friedensmark zurück, weil die Kautionsfrage auf andere Weise geregelt sei, rechnet aus einer Reihe von Jahren zusammen 400.— als Zinsen auf und damit kulantweise zusammen 1000.— ein. — Aber nein! — Man heftet auf den Brief eine Marke im Werte von 1000.—! Der Brief kostet den Abnehmer an Porto 5 Millionen, an Papier- und Umschlagmaterial sowie Schreibarbeit wenigstens 45 Millionen. Bei der Empfängerin, einer Firma, die auch Tochtergesellschaften hat, geschieht zunächst das Kollektur, daß die auf den Brief gebaute 1000 Mark-Werte etwas von dem Eingangsstempel abkommt, also vernichtet wird. Man tröstet sich über diesen Schaden, weil man doch keine Verwendungsmöglichkeit für die Marke gefunden hätte. Wollte man einen Botengang zur Post zwecks Einlösung davon wenden, der schließlich infolge des Markens am Schalter eine Milliarde kosten könnte, dann hätte der Schalterbeamte sicher keinen Eintausendmarktschein und im Geschäft wüßte man, wenn es wirklich der Fall wäre, auch nicht, was man damit machen soll. Der Ordnung wegen sucht man nun wenigstens mit einem Aufwand von einer Stunde, die wenigstens 1 Milliarde an Zeitaufwand und Störung kostet ohne Erfolg nach einer Buchung der Kautions von 1000.—, da die kantonale kommunale Gesellschaft es nicht für nötig hielt, einen erklärenden Hinweis anzugeben. Man kommt zu dem Ergebnis, daß entweder eine Firmenerweiterung oder eine solche des Stammbaues mit einer ihrer Tochtergesellschaften vorliege.

Was soll nun ein realer Geschäftsbetrieb weiter mit der Angelegenheit beginnen? Die 1000 Mark-Werte ist hin —; wenn man sich verpflichtet fühlt, sie zurückzugeben, kostet das neben einer neuen Marke — sofern man sie aufreißt — nunmehr 50 Millionen, weil das Porto gerade von 5 auf 10 Millionen springt. Schreibt man aber zunächst wieder auf die Tochtergesellschaft, die am wahrscheinlichsten in Frage kommt, dann kostet die Angelegenheit vorerst auch so viel und dieser nochmals 50 Millionen, weil sie sich verpflichtet fühlt, die Vernichtung von 600 ehemaligen Goldmark zu beschaffen. Nun bliebe der Tochtergesellschaft noch der Weg, gerichtlich entscheiden zu lassen, ob die damalige Kautionsempfängerin es verantworten kann, eine ehemalige Goldmarkkautions von 1000 in heutiger Papiermark bezog. in Form einer heute ganz wertlosen Fremdwerte zurückzugeben. Hiermit fängt die Geschichte aber an unheimlich zu werden. — — —

H.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 4. November 1923
Miete P. Reihe eins. 3. Vorstellung
Die Meistersinger von Nürnberg
von Rich. Wagner. Spielleitung: Eugen Gehrbal.
Musikalische Leitung: Richard Leht.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Hans Sachs, Schuster
Veit Pogner, Goldschmied
Kunz Vogelgesang,
Kürschner
Knoor, Nachbiller, Spengler
Stumpf, Beckmesser, Stadtschreiber
Fritz Kothner, Bäcker
Walther von Stolzing, ein Ritter aus Franken
David, Sachsens Lehrbube
Eva, Pogners Tochter
Magdalena, in Pogners Diensten
Betsy Koller

Neues Theater im Rosengarten.

Sonntag, den 4. November 1923
F.V.B. Nr. 1301-1470
B.V.B. 1-100 und 4401-4500

Der Mustergaule.

Schwank in drei Aufzügen von Avery Hopwood.
Für die deutsche Bühne bearb. v. B. Pogson.
In Szene gesetzt von Karl Marx.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Billie Hartlett
Margarete, seine Frau
Jack Wheeler
Blanche, seine Frau
Fredrick Evans
Mary, Margarete's Kammerjungfer
Harrigan } Umziehleute
Peter }

Morgen Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr, Harmonie D 2 & 3

Otto Bernstein
Revolutionäre und parastatische Dichtungen.
6. November, Dienstag, abds. 7 Uhr, Musternat
H. Akademie. Kat. Weizler, Siml., Fantasie
Bruckner, Sinfonie No. 3.

9. Nov., Freitag, abds. 7 1/2 Uhr, Harmonie D 2, 6

Ludwig Wolfner
Dichtungen von Goethe, Schiller, Gottle, Keller.
Karten bei Heckel, Mh, Musikhaus u. Abendkasse

Klein-Autos

3-4 Sitzer zu kaufen gesucht.
Wir nehmen fernes nach 7070

Kraftfahrzeuge

oder Art zu unserer demnachst stattfindenden
Auto-Versteigerung
an. Für Auftraggeber vollständig ipentriert.

Automobil-Verkaufsges.

Zeil in Frankfurt a. M.
6. 5. Zeit 49 - Janke 4017.

Abelle

November 1923
Gretl Burger
Willi Kahl
Jules-Juliette
Erna Rosen
Toni Thoms
Bacsi Berano
Los Andaluses
Max Schiefer
Anfang 8 Uhr.

Zimmer-Ofen

4577
str. 3 & 6, Eckart, 3 St.

Am 28. Oktober entschlief in Kork bei

Philipp Weger
ehemal. Mitglied der Nationalbahnen in Mannheim
im Alter von 59 Jahren und 4 Monaten.
Das Begräbnis ist in Kork erfolgt.
Kehl, den 1. November 1923. 7085
Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Schindels, Oberamtmann.

Statt Karten!

Lina Schmid
Ernst Spahn
Verlobte
Mollstr. 32. L 14, 2.
November 1923.

Ihre Verlobung beehren sich

anzuzugeben:
Fridl Stutzmann
Willi Groß
Mannheim, 3. November 1923.
L 10, 7 Paul-Martin-Lauer 44.

Ein Waggon
Rieschel-Wellsieb-Grudeherde
eingetroffen.
Metzger & Oppenheimer
Verkaufsstelle der Rieschel-Wellsieb-Grudeherde
E 2, 13 Telephone 1280 u. 6343 E 2, 13

Stenotypistin
durchaus perfekt für unsere Einkaufs-
Anstellung zum sofort. Eintritt gesucht.
Wir erfordern nur auf eine erstklass.
Kraft, welche in der Höhe 10. Diktate
bis 100 Seiten pro Minute auszusprechen.
Bewerberinnen aus der technischen
Branche erhalten den Betrag aus-
schießliche Angebots sind zu richten an:
Badenia-Automobilwerk-Akt.-Ges.
Hamburg-Ladenburg.
Ladenburg/Neckar.
(vormalig C. Benz 588a) 7072

Offene Stellen
Erfahrene
Korrespondenten
mit englischen und französischen Sprach-
kenntnissen, möglichst aus der Retailbranche
und mit gelegener, kaufmännischer Bil-
dung gesucht. 7084
Nähere Angebots mit Gehaltsansprüchen,
Lebenslauf, Lichtbild und Eintrittstermin
unter N. P. 180 an die Geschäftsstelle.

Tüchtige, jüngere kaufmännische
Kraft
mit vorwiegend im Ausland erworbenen
französischen, englischen, spanischen und
italienischen Sprachkenntnissen zum sofor-
tigen Eintritt gesucht. Bewerber müssen
an selbständiges Arbeiten gewöhnt sein.
Suberit-Fabrik A.-G.
Mannheim-Rheinau.
7088

Sehr jungen per sofort jungen,
tüchtigen Buchhalter
aus dem Bankfach, sowie
perfekt. Stenotypistin
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Reis & Co. Bankkomm.-Ges.

Musikliebender Familie wird für sofort. Eintritt
Lehrling
mit guter Schulbildung für Buchbinderei
Großhandelsfirma gesucht. Angebote unter
N. M. 186 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 7084

Reisender
für den Vertrieb von
Barbedarf, Büromöbel u. -Maschinen
für eingehende Touren gegen Fixum und
Provision in Dauerstellung gesucht.
Bei. Angebote mit Lichtbild, Zeugnis-
abschriften und Lebenslauf mit J. O. 21
an die Geschäftsstelle richten. 7087

Ein durchaus tüchtiges
Fräulein
mit mehrjähriger Praxis in Buch-
haltung, Stenographie u.
Maschinen schreiben zum sofortigen
Eintritt von groß. Gehalt gesucht.
Angebote unter N. N. 187 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. 7086

Zum sofortigen Eintritt
suche ich einen
Wichtigen
Kaufmann
(Alter 25-27 Jahre)
für meine umfangreiche
Abteilung Buchhaltung.
Persönlich vorzustellen
mit selbstgeschriebenen
Lebenslauf und Ori-
ginalgangnisse am Mon-
tag zwischen 11-12
vormittags.
S. Gutmann,
D 5, 4.

Verkaufe
Guter, Kichenherd
loose Gasherd prima.
abzugeben
4578
Heinmann, Dammstr. 19, II.

Tafelklavier
geg. Motorrad zu ver-
kaufen 1 wert Gebraucht.
Reppierstr. 43, part. 4081
Kauf-Gesuche
Effekten
werden aus Privatband
kauflich übernommen. 4573
(Wandfremdenverkehrs!)
Angebote unter J. P. 23
an die Geschäftsstelle
Nationalkassen
(beide Nummern erh.)
Kauf Wagner, Berlin.
Pöhlstr. 21. 4570

PROSPEKT

über
nom. M 80 000 000.— neue Stammaktien
80 000 Stück zu je M 1000 No. 70 001—150 000
mit Dividende ab 1. Februar 1923
der
Wayß & Freytag Aktiengesellschaft
Frankfurt a. M.

Die Wayß & Freytag Aktiengesellschaft ist am 17. Dezember 1900 mit dem Sitz zu Frankfurt a. M. durch Beschluss der Generalversammlung vom 1. Februar 1923...

Der Gegenstand des Unternehmens ist die Ausübung von Betrieben jeder Art, insbesondere von Zement-, Holz- und Wasserbauten...

Die Gesellschaft kann das bisher betriebene Geschäft erweitern, auch zur Erreichung ihres Zweckes Grundstücke erwerben...

Der Gesamtwert der Gesellschaft umfaßt 187 400 qm. Davon in Frankfurt a. M. 50 000 qm, in Dillendorf-Reisholz 13 507 qm...

Die Gesellschaft beschäftigt zur Zeit ca. 12 000 Arbeiter und 700 Angestellte.

Das Grundkapital von ursprünglich M 1 000 000.— betrug seit Mai 1922 M 72 000 000.—, eingeteilt in M 70 000 000.— auf den Inhaber lautende Stammaktien...

Die außerordentliche Generalversammlung vom 2. Februar 1923 hat beschlossen, das Grundkapital zur Verhäufung der Betriebsmittel und zur Beschaffung weiterer Mittel um M 1 000 000 000.— durch Ausgabe von 80 000 Stück...

Die außerordentliche Generalversammlung vom 2. Februar 1923 hat auch beschlossen, zur Verhäufung des Schubes gegen Überbewertungsgefahr M 2 000 000.— neue Vorzugsaktien einzustellen...

Die neuen Vorzugsaktien sind in gleicher Weise angeordnet, wie die beigesteuerten M 2 000 000.— alten Vorzugsaktien...

Das Grundkapital beträgt zusammen insgesamt M 304 000 000.—, eingeteilt in 304 000 Stück auf den Inhaber lautende Stammaktien über je M 1000.—...

Der Vorstand bilden gegenwärtig die Herren: Dr. Ing. e. h. Dr. Otto Reber als Generaldirektor, Ingenieur Edmund Hillmer als stellv. Generaldirektor, Kaufmann Adolf Riehlhoffer und Dr. jur. Karl Freytag als Direktoren...

Die Generalversammlung findet am 24. des Monats März oder anderwärts statt. Die Einberufung erfolgt durch den Vorstand oder Aufsichtsrat mittels öffentlicher Bekanntmachung...

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Februar des einen bis zum 31. Januar des folgenden Jahres.

Gewinnverteilung: Der Nettogewinn wird in drei Teile geteilt: 1. Ein Viertel für die Vorzugsaktien...

Die Verteilung des Bilanzgewinns erfolgt wie folgt: 1. Ein Viertel für die Vorzugsaktien...

Table showing the distribution of shares and capital in 1918/19, 1919/20, 1920/21, 1921/22, 1922/23, and former years.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Frankfurt a. M., München und Mannheim je eine Stelle zu unterhalten und jeweils beauftragten bei der Ausübung der Geschäfte...

Table titled 'Bilanz zum 31. Januar 1923' showing assets like Grundstücke, Gebäude, Maschinen, etc., and liabilities like Einlagen, Rücklagen, etc.

*) Dezember Nr. 20780 — Aktien, (ausl.) schwebende deutsche Staatsanleihe

Table titled 'Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Januar 1923' showing revenue, expenses, and profit.

*) 2% Zinsen von 1920, ab 1. Januar 1922 zu 10%
*) 2% 200 000.—, 2% 100 000.—, 2% 100 000.—...

Table titled 'Bilanz zum 31. Januar 1923' showing assets like Vermögen, Grundstücke, Gebäude, etc., and liabilities like Verbindlichkeiten, Rücklagen, etc.

*) Dezember Nr. 20780 — Aktien, (ausl.) schwebende deutsche Staatsanleihe

Die Gesellschaft besitzt folgende Patente: Schwebende Systeme zur Vermeidung von Stößen...

Die ist bei den nachstehenden Unternehmungen beteiligt:

Table listing various companies and their shareholdings, including Wayß & Freytag, Franz Wigand, etc.

Der Kurstagsbeschluss für das Geschäftsjahr 1923/24 ist bis jetzt noch nicht in Kraft getreten...

Frankfurt a. M., im September 1923.

Wayß & Freytag Aktiengesellschaft. Auf Grund vorstehenden Prospektes sind nom. M. 80 000 000.— neue Stammaktien...

Wayß & Freytag Aktiengesellschaft Frankfurt a. M. zum Handel und zur Notiz an der Mannheimer Börse zugelassen. Mannheim, im Oktober 1923.

Rheinische Creditbank.

Amtliche Bekanntmachungen

Zurückhaltung von Waren betr.

Nachdem zu unserer Kenntnis gekommen ist, daß in verschiedenen Einzelhandelsbetrieben die Abgabe von Waren gegen Bezahlung von Papiermark verweigert wurde...

Mannheim, den 3. November 1923. Badisches Bezirksamt - 261. IV.

An unsere Kundschaft!

Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Gebühren für die Vergabe von Papiermark-Krediten wie folgt festgesetzt worden sind: für die Zeit vom 16.—31. Oktbr. 1923 — endgültig 10% pro Tag...

Mannheim, den 3. November 1923. Vereinigung Mannheimer und Ludwigshafener Banken und Bankiers.

Gutscheine der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik

Wir bringen wertvollste Gutscheine mit dem Nennwert 2.10 Mark Gold = 1/2 Dollar in Umlauf...

Die Badische Anilin- & Soda-Fabrik Ludwigshafen am Rhein...

2.10 Mark Gold = 1/2 Dollar

Die Einlösung dieses Gutscheines erfolgt in Markt Reichsmarknoten...

Wir bitten, auch diese Gutscheine an Zahlungsposten anzunehmen.

Badische Anilin- & Soda-Fabrik.

Laden oder Büroräume zu mieten gesucht.

Heirat.

Zwei kleinere freundl. möblierte Zimmer.

Miet-Gesuche.

leeres Zimmer.

Zimmer.

leeres Zimmer.

Zimmer.

leeres Zimmer.

Zimmer.

leeres Zimmer.

Zimmer.

leeres Zimmer.

Zimmer.